

**Weggegriffen**

Der Halle monatlich drei malige Ausgabe 1.10 Mk. vierteljährlich 3.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk. auschl. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unentgelt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung“ gestattet.

Verantwortlicher Schriftleiter Hr. 1140 der Einzelgen.-Abteilung Nr. 1142 der Druckerei-Abteilung Nr. 1137; Postfachamt Leipzig 2.

**Morgen-Ausgabe.**

**Saale-Beitung.**

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Einzelgen**

weder die einzelnen Monatshefte oder deren Raum mit 30 Hg. be rechnet und in ungen. Monatsheften und allen Einzelgen. zu haben. Ein genommen. Reklamen die Seite 1 Mk. Schluß der Einzelgen.-Annahme vom. 11. bis in der Sonntagabend um abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Einzelgen. ergehen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erhaltungszeit: Halle a. S.

Schließen täglich postal. Sonntags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle a. S., Postfachamt Nr. 1137; Postfachamt Leipzig 2.

Nr. 3.

Halle, Mittwoch, den 3. Januar

1917.

**Die Entente-Note noch nicht in Berlin eingetroffen.**

Spanien schließt sich der Wilsonschen Friedensaktion nicht an.

c. B. Berlin, 2. Januar.

Die Antwortnote des Biederbandes, die am Sonnabend vom französischen Ministerpräsidenten Briand dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris zur Weitergabe an den Präsidenten Wilson und durch diesen an die Biederbandmitglieder übermitteln worden ist, ist bis zur Stunde noch nicht auf der amerikanischen Botschaft in Berlin eingetroffen.

Nach den Meldungen in diplomatischen Kreisen wird es, obwohl der Biederband bereits auf unser Friedensangebot eingegangen ist, doch noch für wahrscheinlich gehalten, daß es nicht auf sich dem Schritte des Präsidenten Wilson anschließen und auch seinerseits den kriegsführenden Mächten eine Note übermitteln wird, in der es den Schritt Wilsons unterläßt.

Dagegen ist es, wie die „B. Z.“ erfährt, sicher, daß die spanische Regierung auf das amerikanische Ersuchen, sich dem Schritte Wilsons anzuschließen, geantwortet hat, sie halte den Zeitpunkt für die Ablehnung einer Note im Sinne der anderen neutralen Staaten nicht für geeignet und wolle daher von einer solchen Note absehen. Die spanische Regierung hat die Auffassung, daß im übrigen das deutsche Angebot und die Note Wilsons allein genügen würden, die Friedensbewegung einzuleiten, wenn der gegenwärtige Zeitpunkt hierzu geeignet wäre. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ein späterer Zeitpunkt der spanischen Regierung als geeignet für die Ablehnung einer Note erscheinen könnte.

Unsererseits ist den Berliner Vertretern der nordischen Staaten noch keine Antwort auf die Friedensnote ihrer Regierung übergeben worden.

**Die Mitarbeiter der Note.**

T. U. Genf, 2. Januar. Die am Ende der Vorwoche aus der Kammerkommission für Auswärtiges in die Presse gelangten Inhaltsangaben enthalten manche Einzelheit, die der vorliegende Text der Entente-Antwort vermissen läßt. Die Belagen betreffenden sechs Blätter wurden erst in allerletzter Stunde dem fertigen Manuskript beigegeben, weil das Ministerium des Königs nicht darauf bestand, dagegen konnte Rumänien keinerlei Sonderermüdung erteilen. Die auffälligste Lücke weist der Text in dem Vorgeschiebe des Krieges gewidmeten Teile auf. In einem eigenen Punkte stimmt der Text mit den Voranzeigen überein, nämlich die durch das Jarenmanifest erledigte Orientfrage ließ die Entente unberührt. Während die Note vorgibt, daß die jüngsten Friedensbedingungen neutraler Staaten das Ergebnis der auf Täuschung und Einschüchterung abzielenden deutschen Methoden seien, beweisen alle aus den neutralen Staaten vorliegenden Väterstimmen, daß diese Verlegenheitsphrase ihrer Grundlage entbehrt.

c. B. Lugano, 2. Januar. Der Pariser Vertreter des „Secolo“ meldet: Der Entwurf der Entente-Antwort wurde bei den jüngsten Besprechungen Briand, Thomas und Ribot mit den englischen Ministern in London ausgearbeitet. Der aus den Angaben der Ententebotschafter in den verschiedenen Ententehauptstädten ausgebaute Entwurf wurde den Entente-Mitgliedern mitgeteilt und deren Gutachten eingeholt, worauf rasche und lebhafte Einigung erfolgte.

**Die „Frankfurter Zeitung“ zur Antwort der Entente.**

Frankfurt a. M., 2. Jan. Zur Antwortnote der Entente schreibt die „Frankf. Ztg.“: Die Note verurteilt durch Angriffe und Anklagen gegen Deutschland eine Rechtfertigung für die Ablehnung zu schaffen und gleichzeitig die Stimmung bei den neutralen Völkern gegen Deutschland einzunehmen. Das ist der Kernpunkt, mit dem England am Anfang des Krieges in Verbindung mit dem raffinierten System der Lüge die Welt betrogen hat. Das Mittel ist abgegründet und auch die aufrichtigsten Vorkämpfer über das Schicksal Belgiens werden heute die Aufmerksamkeit nicht mehr von der Tatsache ablenken können, daß es die Entente ist, die die ausgedehnte Friedenshand Deutschlands wegspült.

**Die „Kölnische Zeitung“ zur Antwort der Alliierten.**

Köln, 2. Januar. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur Antwortnote des Biederbandes: Unsere Gegner haben die ausgedehnte Hand zurückgezogen. Sie haben das Friedensangebot der Mittelmächte abgelehnt. Wir waren darauf vorbereitet durch die Reden, welche die verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Russlands in ihren Parlamenten gehalten hatten. Wie die Ursachen, so ist auch die Antwortnote aus dem Ziele dieses Krieges. Die Feinde haben gemerkt. Sie haben, wie es der Kaiser ausdrückte, um ihrer Vernichtung- und Eroberungsgelüste willen dem Menschenmord keinen Einhalt tun wollen. Von Frieden darf man wohl erst wieder die Rede sein, wenn unseren Feinden keine Wahl mehr bleibt, ob sie ihn annehmen wollen oder nicht.

**Anslandstimmen.**

WTB. Amsterdam, 2. Januar. Dem „Allgem. Handelsblatt“ wird aus London gemeldet: Die „Westminster Gazette“ billigt die Weigerung der Alliierten, mit den Mittelmächten

**Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.**

WTB. Wien, 2. Januar. Amtlich wird verlautbart:

**Deftlicher Kriegsausflug.**

In der Dobrußa wurde der Feind auf Aciun zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braia und Focjani. Der Südrück der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef machte gestern, namentlich im Raume von Pajseci und Soveja, Fortschritte; unsere Truppen erkümmten hier und südlich Harja mehrere feindliche Stellungen. Bei Stanistau wurden russische Streitabteilungen zurückgewiesen.

**Italienischer und jüdischer Kriegsausflug.**

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: n. Döfer, Feldmarschallleutnant.

zu unterhandeln, glaubt aber, daß noch ein anderer Ausweg offen ließe, nämlich der über Amerika und die Neutralen. Sagen wir doch dem Präsidenten Wilson, sagt das Blatt, daß die territorialen Fragen, die die Mittelmächte und uns selbst betreffen, zwar noch von der Entscheidung des Krieges abhängen und davon abhängen müßten, weil der Feind behauptet, er habe gesagt, daß wir aber sehr viel Interesse daran haben würden, mit ihm (Präsident Wilson) über seine Pläne der Erhaltung des Friedens in Zukunft durch einen Biederband zu unterhandeln. Wenn unsere Note an die Mittelmächte negativ ist, so kann doch unsere Note an die Vereinigten Staaten in diesem Sinne positiv sein.

Wir halten diesen Vorschlag von deutschem Standpunkte aus für inakzeptabel. Wie sollen deutsche Delegierte mit den Delegierten der Mächte an einem Tische sitzen und über einen Biederband beraten, die auf Deutschlands Wort keinen Frieden gründen wollen? Und wie soll über einen Biederband zur Vermedung künftiger Kriege beraten werden mit Mächten, die uns zu vernichten trachten?

London, 1. Januar. „Daily Chronicle“ schreibt zur Antwort der Alliierten, wenn die Alliierten, um Deutschland ihre Bedingungen aufzuzwingen, auch neue Opfer bringen müßten, so sollten sie sich doch dessen bewußt sein, daß sie auf diese Weise ihre Pflicht gegen die späteren Geschlechter erfüllen.

London, 1. Januar. „Daily Telegraph“ schreibt zur Antwort der Alliierten, die Alliierten hätten unglücklicherweise nicht mit einer Großmacht zu tun, sondern mit einer verbündeten Mächte. Das ist ein Punkt, den wir nicht vergessen dürfen, wenn wir eine neue Note abzugeben, bevor es zur Ruhe bereitet sei.

T. U. Lugano, 2. Januar. Die Biederbandnote wird in der italienischen Presse mit lebhafter Genugtuung begrüßt. Das „Giornale d'Italia“ erklärt, die Antwort der Entente verurteile durch den gelangten jüdischen Welt die unzerstörbare Solidarität der Alliierten und ihrer gerechten Ziele, um deren willen sie den Kampf ausgenommen hätte. Die Völker der Alliierten fänden darin eine neue starke Unterstützung zur Fortführung des Krieges. Die Neutralen könnten daraus die objektiven Wahrheitsgründe erkennen, aus denen heraus der Biederband die unaufrichtige Einleitung Deutschlands ablehnen mußte. Andere Blätter äußern die gleiche Befriedigung über die Antwort, nur daß sie ihre Genugtuung in größere Ausdrücke kleiden.

T. U. Lugano, 2. Januar. Der römische Presseverein ausländischer Korrespondenten nahm eine Entschloßung an, die für immer die deutschen und österreichischen Journalisten ausschließt, weil auch nach dem Friedensschlusse ein Zusammenarbeiten mit ihnen unmöglich ist, denn sie würden immer solidarisch mit ihren Regierungen sein, die unzählige Verletzungen des Völkerrechts, der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit begangen hätten.

T. U. Amsterdam, 1. Januar. Die Antwortnote der Alliierten auf das deutsche Friedensangebot hat hier, soweit festzustellen ist, kein großes Aufsehen erregt. Sowohl der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ als auch die Unterhaltungen entnehmen konnte, hat man nach offiziellen Aussagen in den Entente-Ländern und in den Biederbandmitgliedern der verschiedenen Entente-Länder und entente-feindlichen Blätter eine schärfere Note erwartet. Man erhoffte alle die alten Vorwürfe von neuem, ohne eine Ablehnung zu geben, so sehr die Note auch einer solchen gleiche. Besonders auffallend findet man die breiten und ausführlichen Schlussausführungen über Belgien, nicht so sehr des Inhalts wegen, als vielmehr darum, weil man glaubt, daß dieser ganze Vorfall an erster Stelle bedeutet ist, auf die Neutralen Eindruck zu machen, denen das Los Belgiens von Anfang an nahe geht, um hierdurch den günstigen Eindruck, den das deutsche Friedensangebot gemacht hat, zu verwischen. Wenn

man auch keinen Frieden über Nacht erwartet, so blüht man jetzt doch mit etwas größerem Vertrauen in die Zukunft. Das „Aberland“ schreibt auf Grund der Antwortnote der Alliierten: Die Möglichkeit für Unterhandlungen ist und bleibt geöffnet.

c. B. Amsterdam, 2. Januar. „Nieuws van den Dag“ erwidert in der Note des Biederbandes keine Heberaufregung. Es war zu erwarten, so schreibt das Blatt, nach allem, was uns gesagt wurde, daß die Entente das Angebot der Feinde ablehnen würde. Es handelte sich nur darum, eine entsprechende Form für diese Ablehnung zu finden. Das holländische Blatt meint, daß die Note für den Frieden selbst nicht so ungünstig sei, wie die bisher laut gewordenen Stimmen der Biederbandzeitungen und die Reden ihrer Staatsmänner befürchten ließen. Der Weg sei nicht für alle Friedensverörterungen abgeschlossen (?). Die Entente weigere sich nur, ohne weiteres mit den Vertretern der Zentralmächte an grünen Tische zusammenzutreten.

c. B. Kopenhagen, 2. Jan. Die Zeitung „Sozialdemokraten“ ist mit ihren Sympathien im allgemeinen auf Seiten der Entente fest, beipflichtet die Antwortnote der Entente auf den deutschen Friedensvorschlag und kommt zu dem Urteile, daß die Alliierten die eigentliche Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges tragen, wenn sie die Vorfälle des Präsidenten Wilson ablehnen.

WTB. Stockholm, 2. Jan. Als erste Zeitung behandelt „Nya Dagligt Allehanda“ die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte. Mit ihrer in so scharfen Worten formulierten Ablehnung greifen die Ententezeitungen nicht nur die Mittelmächte, sondern auch den Präsidenten Wilson an, der seine Meinung an die Kriegsführenden niemals hätte ausprechen können, wenn er die Wahrheit geäußert hätte, die jetzt in der Note der Entente zum Ausdruck kommt. Sie treffen auch die neutralen Länder in Europa, die sich der Fortsetzung auf Frieden anschließen haben, am allerwenigsten aber treffen sie die Bevölkerung ihrer eigenen Länder, die ebenso stark wie die Feinde, wenn nicht noch härter, den Frieden ersehnen und brauchen. Unrecht ist die Verantwortung vor Gegenwart und Zukunft, die jene Staatsmänner auf sich geladen haben, welche die Note der Alliierten diktieren hätten.

**Wie wir stehen!**

Von Dr. Erwin Steiniger.

Die militärische Bilanz, mit der wir das Kriegsjahr 1916 befehligen, zeigt unseren Vorteil und den Verlust der Gegenpartei so eindeutig und unanfechtbar, daß selbst die krassesten feindlichen Feinde sie nicht in ihre Gewalt zu bringen wagen. Man vertritt auf einen früheren Umfassung, wie man das vor einem und vor zwei Jahren auch getan hat; aber man gibt wohl oder übel zu, daß wir jetzt immer noch siegreich sind. Für dieses durch die Macht der Tatsachen erzwungene Eingeständnis entschuldigend rückt sich die Publizistik der Verbandsstaaten, indem sie unsere nicht ganz so durchsichtige wirtschaftliche Bilanz zu verdächtigen und herabzusetzen sucht. Zwar kann die feindliche Propaganda sich auch hier nicht auf greifbare Erscheinungen des Rückgangs der oder Schwäche stützen; denn unser Kriegswirtschaftsbau steht aufrecht und bietet nach wie vor unseren kämpfenden Heeren den materiellen Rückhalt für die wuchtigen und so außerordentlich erfolgreichen Schlüge, die sie ausstellen. Aber die Zusammenhänge sind auf dem wirtschaftlichen Gebiet verwickelter und dunkler, die Siege nicht so laut und eindringlich wie die auf den Schlachtfeldern. Es ist daher, die Neutralen und selbst das eigene Publikum der Entente-Länder davon zu überzeugen, daß die Armeen, die loben an der Sonne härtesten Angriff handhaben, Rumänen in unerhört raschem Siegeslauf erobert haben, vor Niederlage und Zusammenbruch länder, es ist nicht so schwer, mit Spekulanten und Trugschlüssen, mit Hilfe aufgeschauelter und unheimlich entstellter Erscheinungen die Erschöpfung der deutschen Kriegswirtschaft zu prophezeien, die ja tatsächlich, wie jedermann weiß, mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und unter besonderen Bedingungen leidet. Just dann, wenn Deutschlands Truppen Siege erringen, an denen nicht zu denken und nicht zu trüben ist, wird deshalb in der feindlichen Presse die alte Melodie von der erfolgreichen Auswanderung und dem nahen wirtschaftlichen Ruin des deutschen Volkes kräftiger und allgemeiner als sonst.

Wenn wir unsere Wirtschaftsbilanz von Anfang 1917 mit der vergleichen, die vor einem Jahre zu ziehen war, so finden wir Kosten, die günstiger und solider, die ungünstiger Gestaltung aufweisen als damals. Geben wir uns — offen und ehrlich — zunächst einmal über die letzteren Rechenschaft. Schon im Vorjahre waren die Vorräte an ausländischen Rohstoffen und Nahrungsmitteln, die noch aus Friedenszeiten stammten, außerordentlich zusammengeschmolzen; selber sind ihre Reste natürlich noch vollständig erschöpft worden. Die Möglichkeit, sie durch neue Importe zu ergänzen oder zu ersetzen, waren vor einem Jahre nicht möglich.

nach vielfältiger und ausgebreiteter als heute. Die Fähigkeit des neutralen Auslands, zu unserer Versorgung beizutragen, hat abgenommen; teils weil der Druck der britischen See- und Luftmacht, teils weil der Teufel die eigenen Zufuhren der Neutralen für durchgehenden in den wichtigsten Versorgungsgebieten der Welt und durch den zunehmenden Schiffsrangmangel mehr und mehr verlagert. Einfuhrstopps, auf die wir vor zwölf Monaten noch mit einiger Sicherheit rechnen durften, müssen wir jetzt aus unserer Versorgungsituation streichen. Zu diesen gehören ferner ein innerer Faktor, der ähnlich wirkt. Kriegswirtschaft ist bis zu einem gewissen Grade notwendig Raubbau. Nicht nur, daß das, was an Produkten und Produktionsmitteln erzeugt wird, aufwendigsteiweise raschem Verbrauch und Verschleße unterliegt — auch der Stamm der betriebsbetriehtigten wird rascher abgenutzt und weniger vollständig ergänzt und erneuert als in Friedenszeiten. Unser lebendes, fähiges Betriebskapital in Gewerbe und Landwirtschaft ist einer besondern Kriegsabnutzung ausgesetzt, die mit der Kriegsdauer naturgemäß forschreitet.

Das ist also, was wir aus der Entwicklung des Jahres an Forderungen der Hauptseite zu buchen haben. Diese Zunahme der Risiken bedeutet nun aber natürlich weder absolute, noch relative im Vergleich zu den Kriegswirtschaftsrisiken der feindlichen Gruppe — eine Verschlechterung unserer Lage. Zunächst haben wir auch neue Mittel, die wir zum Ausgleich heranziehen können. Wenn auf der einen Seite unsere neutrale Einfuhr zurückgeht, so hat sich auf der anderen der Umfang der von unseren Truppen besetzten Gebiete, deren Vorräte und Hilfsquellen aus zur Verfügung stehen, um die reichliche Hälfte Rumänien vermehrt. Wir haben bisher keine Zahlen über die Getreidemengen, die in Rumänien lagern, aber wir wissen, daß sie enorm sind, weil die rasche Folge verheerender Schläge die Zerstückung nicht in dem Umfang zuließ, in dem die britisch-russischen Zwangsbesitzer des Donaufinstreiches sie wohl beabsichtigten. Wir haben erfahren, daß mit der Eroberung des rumänischen Petroleumgebietes die Schmirzölindustrie, die uns neuerdings sehr viel zu schaffen machte, mit einem Schläge befehtigt ist. Unser Petroleum- und Benzinbedarf ist nunmehr für die ganze fernere Kriegsdauer ausreichend bedingt sichergestellt. All diese Mittel haben wir vor einem Jahre nicht. Anders, die wir schon besaßen, haben sich seither vergrößert. Die Vorkriegswirtschaft hat auf dem Gebiete der chemischen, der metallurgischen und der Spinnstoffindustrie sehr erhebliche Fortschritte gemacht, was, was vor Jahresfrist erst gelungenes Laboratoriumexperiment war, ist jetzt Gegenstand einer ausgehenden und sich immer mehr ausbreitenden Fabrikation. Man kann ruhig sagen, daß die ganze Volkswirtschaft heute viel weniger erkrankt ist als zu Beginn des Krieges. Damals hatte man mit einer über kurz oder lang bevorstehenden Erschöpfung von Materialien zu rechnen, die nach dem Stande der technischen Praxis unentbehrlich waren. Jetzt wissen wir, daß das, was wir wirklich und wahrhaft unentbehrlich ist, sich nicht erschöpfen wird, und daß auf das, was sich tatsächlich erschöpft, schließlich verzichtet werden kann. Die bessere Organisation dieses Vertriebs ist gleichfalls ein Attribut von außerordentlicher Bedeutung, das wir ins neue Kriegsjahr hinübernehmen. Die Hilfsdienstpflicht bedeutet, daß wir entschlossener sind, soweit es not tut, unallmählich die produzierte Leistungsmenge zu erhöhen, die für Kriegführung und Kriegswirtschaft nicht unbedingt erforderlich ist. Die Befriedigung unserer wichtigsten Bedürfnisse, derjenigen, ohne die wir nicht gesund, kampffähig und fleischnüchtern bleiben können, wird dadurch natürlich nicht berührt; sie bleibt uns unter allen Umständen gesichert. Nur Entbehrliches fällt weg, und dafür erschließen sich der Kriegswirtschaft neue, ungeheure Reserven an Stoff und an Menschenkraft. Vor einem Jahre hatten wir nur die Aussicht, unsere Kriegswirtschaft in ihrer vollen Kraft zu erhalten und ihre Leistungen langsam schrittweise zu steigern; jetzt nach der Einführung der Hilfsdienstpflicht können wir ihre Intensität in vergleichsweise kurzer Frist zu erhöhen, daß sie jeder Verärgerung des feindlichen Unfurms gemachen bleibt. Die Kriegsabnutzung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebskapitals, von der vorhin die Rede war, tritt gegenüber dieser Möglichkeit enormen Mehraufwandes von Arbeit, die wir uns geschatzt haben, in ihrer Bedeutung völlig zurück. Sie weitzumachen, wird nach dem Kriege ein

## Österreichische Meldungen der Heeresleitung.

(Wiederholt bereits im größten Teile der seitigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Januar.

### Westlicher-Kriegsausflug.

Kerme des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ober-Ober-Donau-Bezirk, Englische Handgranatenangriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne, im Argonnen-Walde und auf dem Ocker der Maas brangen deutsche Kavallerie- und Infanterie-Truppen in französische Gräben und schloßen mit Gefangenen und Beutefindern beschleunigt zurück.

Ein englischer Großflugzeug fiel in unsere Hand.

### Deftlicher-Kriegsausflug.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdmaschinen südlich von Riga, im Südwesten von Dünaburg und westlich von Stawislaw blieben ohne Erfolg.

Heeresfront des Generaloberst Herzog Josef.

Südlich des Tretowal-Tales gelangte der viel umfährtere Höhenrücken des Mt. Gallucan durch trüblichen Ansturm in den Händen der Russen.

Längs der aus dem Berezjeer-Gebirge zum Gerets führenden Ost- und West-Angriffe sind in weiterem Maße; unsere Truppen erkämpften beiderseits des Dniester mehrere Höhenstellungen. Sowja im Ost- und West-Teil ist genommen. Russisch-rumänische Vorkämpfe wurden zurückgeschlagen. 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macken.

Die 8. Kerme zwang den Russen, im scharfen Nachdrängen viele Nachhutentente, zu weiteren Rückzügen.

Im Westen und Süden näherten sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Belagerten Stellungen bei Soca und Soca an der Donau.

Zwischen Soca und Donau hält der Gegner keinen Verteidigungspunkt.

Deftlich von Braila, in der Dobruha, nahmen deutsche und bulgarische Truppen fünf vortreffliche Stellungen der Russen und marschierten auf Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das pommerische Infanterieregiment Nr. 9 aus.

### Macedonisch-Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Sowja liegt etwa 15 Kilometer von der feindlichen Grenze entfernt, an der Suria, einem Nebenfluß des Gerets.

eigenen heimlichen Boden, auf der eigenen nationalen Produktionskraft wie die unfruchtbar. An den Küsten fremder Hilfe haben sie sich abgefunden — Scheinbar besser und jedenfalls mit größerer Leichtigkeit als die deutsche — aufrecht gehalten. Nun betreiben sie sich täglich mehrere Umstände, um die Fortdauer der fremden Hilfe in Frage zu stellen: die wachsende Schwierigkeit, die ausländischen Einfuhren auf die Dauer zu bezahlen, die Mißbräuche der wichtigsten überseeischen Agrarländer, die von Tag zu Tag zunehmende Schiffsrangmangel. Gemaltamt werden die Ententewirtschaften auf ihre eigenen Hilfsquellen zurückgeworfen, die Armer sind als die unfruchtbar, die sie nicht, wie wir, in zweifelhafte, planmäßig vorrordender Bewirtschaftung dem Bedarf der Kriegführung angepaßt haben. Ein britischer Minister hat kürzlich England eine belagerte Stellung genannt. Wir nehmen das Wort auf — als Beispiel unseres Stages! Würde das „meistbedrängte“, früher von allen überseeischen der wirtschaftlichen der belagerten Stellung Deutschland gegenüber wirtschaftlich einigermassen im Vorteil sein — nun auch England, wie jener Ausdruck zugiebt, blockiert und in der Hauptstadt auf eigene Wirtschaftskraft gestellt ist, halten wir die besseren Trümpe in der Hand.

## Feindliche Heeresberichte.

### Preussischer Heeresbericht.

Am 1. Januar nachmittags: In der Champagne griffen die Deutschen gegen 6 Uhr nach heftiger Beschließung unsere vorgeschobenen Posten westlich von Aubertin zweimal an. Beide Versuche scheiterten im Feuer unserer Maschinengewehre und Handgranaten vollständig. Auf dem rechten Mauser war der Artilleriekampf in der Nacht auf der Front Ferme-des-Chambretes-Bezonnaz ziemlich lebhaft. Von den übrigen Fronten nichts zu melden.

### Frankösischer Heeresbericht.

Am 1. Januar ebenfalls: Auf dem rechten Mauser scheiterte ein harter, deutlicher Handstreich gegen die östlich der Ferme-des-Chambretes von uns eroberten Gräben vollständig. Der Tag war auf den übrigen Teilen der Front verhältnismäßig ruhig.

### Belgischer Bericht.

Westlich von Ranscapelle und gegen Dirmuiden noch heftiger Artilleriekampf. Lebhafter Kampf der Feld- und Grabenartillerie bei Het Sas.

### Englischer Heeresbericht.

Am 1. Januar. In der letzten Nacht drangen unsere Patrouillen in die feindlichen Gräben östlich von Armentières. Heute morgen erreichten feindliche Patrouillen unsere Linien südlich von Willems. Sie wurden sofort hinausgeworfen. Im Laufe der Nacht die übliche Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Rückzug von der Arce westlichseitige Artillerietätigkeit, hauptsächlich im Bezirk der Los und in der Nähe von Franquaffort und Speer.

c. B. Rotterdam, 2. Januar. Sondernem tritt als Mitglied des englischen Lufttrages zurück, dessen Vorkrieg er führte, seitdem Lord Curzon in das Kriegsministerium aufgenommen war. Der „Times“ zufolge ist dieser Minister die Folge der Verweigerung der Regierung, dem Ministerium eine völlige Kontrolle über den Luftdienst zu geben. Sondernem erhofft eine Beförderung zum Air Chief Lord Georges.

## Ministerwechsel in Oesterreich.

Aus Wien wird uns geschrieben: Die Demission der Kabinette Koerber und Spitzmüller kam zu unerwartet, daß sich allseitig gewisse politische Lebendigungen ergaben — in der eigenen Heimat und vielleicht noch mehr im Auslande. Ist man doch jenseits der schmalen Grenzen über die österreichischen Verhältnisse und über den Weizenanfall unserer politischen Bewegungen im allgemeinen herzlich schlecht unterrichtet. Man hielt vor dem Kriege das, was in Wirklichkeit die schmerzlichen Geburtswehen eines neuen Oesterreich waren, für Zeichen der Zerfällung; man kennt nicht das österreichische

ernstes und bedeutames Problem für uns sein; solange der Krieg dauert, schreibt sie nur fort, kann uns aber niemals gefährlich werden. Das gilt auch von unserer Landwirtschaft. Stünde sie auf niedriger Stufe, wäre sie nicht so „arbeitsintensiv“, wie sie in der Tat ist, so könnten allerdings ein paar Kriegsjahre den Ertrag des Bodens beknüppeln mindern. Bei der Sorgfalt und dem Fleiß aber, der ihr trotz aller Schwierigkeiten auch während des Krieges gewidmet wird, ist die Gefahr in eine Ferne gerückt, die sie praktisch bedeutungslos macht. Unsere Kriegswirtschaftsplanung ist also schon für sich allein betrachtet gewiß nicht schlecht geworden. Noch ungleich günstiger aber stellt sie sich dar, wenn wir ihre Situation der feindlichen Kriegswirtschaften entgegenstellen, die gerade jetzt in raschem Tempo in schwere, das Gleichgewicht von Grund auf erschütternde Krisen gleiten. Diese Kriegswirtschaften stehen nicht entfernt so fest auf dem

Sie wollte mit ihrem kleinen Spitzentuche und mit lachendem Munde, sie wollte mit den großen Strahlen, die man ihr gezuckt, bis der Zug den Rücken der Zurückbleibenden einschloß, war.

„Wie ruhig wird es nun bei mir sein“, sagte Ernst Brandt, und ich kann Sie nicht einmal bitten, off zu mir zu kommen, Gerz, denn Sie haben ja jetzt mit sich selbst überreichlich zu tun.“

Die Gaisin meinte sich ihrem Ende zu, die muntere Schar der jungen Künstler flatterte auseinander, der eine hierhin, der andere dort und nur wenige blieben allein und unzufrieden zurück.

Gerz und Antia beschloßen, ihre Hochzeit in der größten Stille zu begehen. Da Gerz Eltern festhalten würden, sollten auch keine anderen Einladungen ergehen, sollte kein Fest gefeiert werden.

„Ich liebe die Hochzeitseierlichkeiten überhaupt nicht“, sagte Gerz, „es ist die ultimative Feier, die man sich denken kann, was sollen da Fremde? Wir wollen allein sein an diesem Tage, allein mit unserem Glück, mit der Heiligkeit in unserer Herzen. Jedes fremde Element kann doch nur störend wirken in unserer Seligkeit.“

So wurde denn nur Ernst Brandt gebeten, die Stelle als zweiter Trauzeuge neben Heinrich Schüller einzunehmen. Und er sagte ganz zu.

Und der Tag der Hochzeit kam. Ein Frühlingstag voll verführerischer Schönheit, voll Blüten, Singen, Klängen und Düften in der Natur. Ein Tag voll von strahlendem Sonnenschein.

Und in den Herzen der beiden Mädchen, die sich an diesem Tage die Hand reichend fassen wollten, war wärmendes Sonnen, in ihrer Seelen leuchtendes Licht.

Rein Schatten lag über dem Glück Antias.

Und nur Gerz dachte inmitten seiner Glückseligkeit schwer und lehnhaftig daran, wieder länger die schöne Zeit seines Lebens sein könnte, wenn kein Fernruf zwischen ihm und den Geinen läge.

Das Zeremoniell auf dem Standesamte und die kirchliche Trauung, die in der Pension frühgefunden hatte, waren vorüber. Und nun lag das junge Paar mit Heinrich Schüller und Ernst Brandt in einem der kleinen Zimmer des Hotels Splandor beim Diner.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Sohn des Großhauimannes.

Nomam von Lola Stern.

(45. Fortsetzung.)

Stadbrand verboten.

Der Direktor kam mit seiner jungen lebenswichtigen Frau. Der Abend verlief heiter und angeregt. Gerz und Irene spielten die erste Szene zwischen Romeo und Julia, und der Direktor nicht befallig mit dem Kopf.

„Ich muß Sie natürlich noch richtig prüfen, Herr Neuburg“, sagte er, „aber Sie haben einen so warmen Fälschprediger an Herrn Brandt gefunden, daß ich glaube, wir werden uns einig. Denn auf Herrn Brandts Urteil als Kritiker gebe ich sehr viel.“

Er wandte sich an Irene: Schöne, gnädige Frau, daß ich so gar keine Beschäftigung für Sie habe, ich glaube, Ihnen steht eine große Zukunft bevor.“

Sie warf ihrem Mann einen triumphierenden Blick zu. Der Direktor entschloß sich für Gerz. Er hatte ihm gefallen. Ernst Brandts Empfehlung hatte ihn günstig für den jungen Künstler beeinflusst. Er hatte von Antias Reichtum gehört, und da er keine hohen Gagen an seinem Theater zahlen konnte und wollte, so liebte er es, wenn seine Schauspieler gebildet möglichst unabhängig waren und Privatvermögen besaßen.

So kam der Vertrag für eine Saison zustande. Der Direktor hatte Gerz gelobt, daß er im Umfang nur kleine Rollen spielen würde und Gerz hatte sich einverstanden erklärt.

Nun blieben sie in Berlin, und beide waren froh darüber, in dieser gewaltigen, schönen Stadt eine Heimat sich schaffen zu können. Eine Zweisitzerwohnung am Kurfürstendamm wurde gemietet und von Heinrich Schüller mit verführerischer Pracht und erlebnisreich künstlerischer Gemut eingerichtet. Er hatte seinen Kindern eine Villa kaufen wollen, aber da es nicht bestimmt war, daß Gerz die nächsten Jahre in Berlin bleiben konnte, wählte er die Zweisitzerwohnung in einem der großen prunkvollen Häuser am Kurfürstendamm, die wie Paläste wuchsen. Auch ein Auto nicht oder seinen Kindern zur Hochzeit schenken und vor Kollpferde, da Antia ihr Reiten in Berlin nicht vollständig aufgeben sollte.

Ihre Miltigt sollte zweieinhalb Millionen betragen. Die Hälfte des Geldes empfing Gerz zur freien Verfügung, mit der anderen Hälfte sollte Antia am Beschäftigt ihres Vaters betraut werden.

Nun sagten sie Stundenlang beim Anstehen über Zeichnungen geübt und liehen sich Möbel und Stoffe zeigen und wählten und prüften und betrachteten, bis sie tödliche Wunden und sich hinauswachten ins Freie, in den schönen Frühling, der jetzt in Berlin eingezogen war, in die laue Luft, in der Antia sich wohl fühlte.

Sie ließen Heinrich Schüller allein mit seinen Einrichtungsorganen und Möbeln, und er war unermüdlich, nichts wurde ihm zuviel, er wollte seine Kinder überlassen; wenn er von ihrer Seite zurückkam, sollten sie ihr festes und entzündendes Heim vorfinden.

Durch eine Bekannte ihres Vaters wurde Antia eine Dame empfohlen, die sie als Wirtschaftlerin engagierte. Sie sollte der jungen Frau die Haushaltungsorgane abnehmen, Antia war ja ganz unerfahren in allen wirtschaftlichen Dingen, in allen Dingen des praktischen Lebens überhaupt, und Heinrich Schüller wollte nicht, daß sie sich mit den Pflichten und Sorgen einer Hausfrau quälen sollte. Frau Irene wurde Antia als so zuverlässig und pflichttreu geschätzt, daß das junge Paar beschloß, ihr die Wohnung während der Sommermonate anzuzutragen, sie sollte die Aufstellung der Möbel, die Dekoration der Zimmer überwachen, sie sollte das Dienstpersonal engagieren. So daß Antia in einen vollkommen eingerichteten, lehrreich geleiteten Hausstaat als junge Frau kam. Man, ihre künftige Dienerin, sollte sie aber die der Hochzeitsfeier begleiten.

In all den Vorbereitungen für ihre Bühnentätigkeit fand Irene doch manche Stunde Zeit, um mit Antia ihre Ausstattungen zu besorgen, was ihnen beiden viel Freude bereitete.

Und dann kam der Tag, an dem Irene Brandt und Hans Herrmann in ihr erstes Engagement reisten und Abschied nahmen von ihren Kameraden. Es wurde eine feierliche Feyer und es wurde ein feierlicher Abschied. Während flog Irene ihren Gatten, der ihr im Sommer nachkommen wollte, lachend stieg sie in ihr Coupé und land neben dem strahlenden Hans Herrmann am Bahnhof, der glücklich war, mit der umschwärmten Frau diese Reise machen zu dürfen. Diese Reise in die Zukunft, ins Glück!

Problem, das kein Vergangenes, sondern ein Zukunftsproblem ist und sich nach keiner von den übrigen Staaten gebotenen Schablone lösen läßt, das keine Doktrinen ist, sondern nur durch die operativen Erfahrungen ganzer politischer Generationen zu einer geüblichen Lösung gelangen kann. Die Unkenntnis dieser Tatsache hat die Anglistik unserer Feinde ernüchtert und so wesentlich zum Ausbruch des Krieges beigetragen. Der feste Zusammenhalt und die unbegrenzte Hingabe der Oesterreicher an ihren Staat während des Krieges legte wohl einen der größten Reizungsfehler der Entente bloß und dürfte auch das neutrale Ausland bewegen haben, in Zukunft bei der Vertung innerösterreichischer Vorgänge in Oesterreich mehr Vorbehalt walten zu lassen. Aber eine terra incognita bleiben wir doch auch unseren Freunden und unbefangenen Nachbarn, und die eigentümlichen Verkehrsverhältnisse des Krieges sind nicht darüber den Ernst und die ungeheure Schwierigkeit unserer politischen Aufgaben zu unterrichten.

Dieser bedauerliche Umstand wird sich ja auch jetzt bei den überraschenden Ministerwechseln wieder sichtbar machen. Und doch sind solche Ersetzungen für den gründlichsten Kenner österreichischer Verhältnisse ganz frei von jeder Bedenkllichkeit, und sie wären es selbst dann, wenn sie sich in nächster Zeit auch noch wiederholen würden. Man vergesse nicht, daß Oesterreich, nachdem es während der ersten beiden Kriegsjahre politisch gerüstet hatte, nunmehr in ein Stadium getreten ist, in dem es so zu sagen die politischen Erfahrungen dieses Krieges zu liquidieren und alles, was diese Erfahrungen bei der Beantwortung des staatsrechtlichen Fragekomplexes beigetragen in lebendige Praxis umzusetzen hat. Man übersehe vor allem auch nicht die Bedeutung des Thronwechsels, der einen jungen Herrscher voll Tatkraft und Tatfreude in den Vordergrund gestellt hat. In Oesterreich regiert und rührt sich das Leben einer neuen Zeit, da drängt sich jetzt in Frage zusammen, was eine der Inhalt von Jahren ausmache, und es ist wohl begrifflich, daß eine mit solcher Begeisterung fahrende Maschine über manche Personlichkeit hinweggeht, und gelegentlich auch einmal ihren eigenen Führer abwirft.

Ein österreichischer Ministerpräsident hat, man verzeihe uns diese förmlich überhöflichen Worte, wirklich noch ganz andere Sorgen als irgendein anderer Minister in Europa. Die Sorge, die der Krieg mit sich führt, die schweren Finanzlasten, das ungenügende Gewicht der Ernährungspolitik, das drückt ja alle Staatsmänner gleichmäßig, aber was hart unserer Minister noch außerdem? Da haben wir vor allem die Frage des ungarischen Ausgleiches, der nicht bloß in seiner vorgezeichneten Periodizität zu erneuern, sondern diesmal auch so einzurichten ist, daß er der künftigen ihrem Grundwesen nach noch ganz unbekanntes Handelspolitik der Monarchie angepaßt sein soll. Dann haben wir das politische Problem, Galiziens Stellung zum Staate ist durch die Zweifelsproklamation vom 4. November selbstverständlich eine gründlich geänderte geworden. Das hat ein fastliches Handbroschen vom gleichen Tage berichtigelt, indem es die Sonderstellung Galiziens gewährte, das heißt eine über den Rahmen der in Oesterreich gegebenen Länderautonomie hinausgehende Selbstständigkeit des Landes Galizien, die bis zum vollen Maße dessen reichen soll, „was mit seiner Zugehörigkeit zur staatlichen Gesamtheit und mit deren Gebelien im Einklange steht“.

Die Feststellung dieser gemeinsamen Angelegenheiten und der praktischen Ausgleich der galizischen Anwesen und der österreichischen Staatsinteressen ist aber keine Frage, die man so aus dem Handgelenke in wenigen Tagen lösen könnte. Es handelt sich da um nicht mehr und nicht weniger als um einen Ausgleich ähnlich den vom Jahre 1868 zwischen Ungarn und Krain, dessen Schwierigkeiten noch Jahrzehnte nachzitterten. Endlich haben wir einen dritten Ausgleichskomplex, der auf der Tagesordnung steht, den wirtschaftlichen Ausgleich, die Regelung und Feststellung des Verhältnisses der Deutschen im Staate und in den Südentländern. Und alle diese schwierigen Fragen sind nun obenstehend, ab mit oder ohne Art diese behaglich, in enger Zusammenhang miteinander und mit der Einberufung des Reichsrates aufgebracht worden, vor dem der junge Kaiser das Gelübnis auf die Verfassung ablegen wird, der also demnächst einberufen werden soll.

Das ist eine verwirrende Fülle von Aufgaben und Schwierigkeiten, denen auch das größte politische Talent kaum gewachsen wäre, denn, man muß nicht vergessen, es handelt sich da nicht um eine Alexanderlösung, nicht um das gewalttätige Durchgehen eines Knechts, sondern um seine Auflösung, die möglichst eines Schmerzens zurückläßt. Oesterreich will als ein neuer geselliger Staat in die Zeit des Friedens eintreten. Auf dem Altar dieses hohen Zielcs wird vielleicht noch manches Ministerpostulente in Flammen aufgehen, was liegt daran? Man wird uns nach dem Krieg nicht nach unseren Ministern, sondern nach dem zu beurteilen haben, was wir zu unserer Reuegebur, zu unserer inneren Festigung und damit zur Erfüllung unserer europäischen Sendung praktisch geteilt haben. Und das wird hoffentlich nicht wenig sein.

T. U. Budapest, 2. Januar. Das neue Jahr beginnt für die ungarische Politik im Zeichen festiger Gegenüberstellung zwischen Regierungspartei und Opposition. Die anfänglich des Jahreswechsels in Begrüßungen gesprochenen Reden beweisen, daß die Differenzen zwischen beiden Parteien immer größer und unüberbrückbarer werden. In der Regierungspartei führte der Parteipräsident Graf Káun-Hedervary auf die Begrüßungserbe aus: Wir müssen oft mit Bekämpfung des Selbstglaubens und geballten Fäusteln Beleidigungen entgegennehmen, er hofft aber, daß die Zeit komme, daß nicht wir beschuldigt werden, den politischen Frieden gebrochen zu haben. Wir werden beweisen, daß wir die Kraft und die Fähigkeit haben, die auf uns gewordenen Beleidigungen zurückzuweisen. Wir bieten den politischen Gegnern Frieden an, sie wünschen aber den Kampf. Wir werden auch nur auf den Kriegsausschlag, sondern auch in der Politik Regieren sein. — Premierminister Graf Tisza empfing gestern vormittag die Reichsregierungsdelegation der Regierungspartei. — In der Unabdingbarkeitspartei führte Graf Szapary nach der Begrüßungserbe aus: Auf die Schwelle des neuen Jahres fiel der helle Glanz der Kaiserkrönung und der Schanden der Zurücksetzung unseres Liebesangebietes. Wir haben die schwere Aufgabe, das Land während des Krieges gegen eine schätzbare Regierung zu schützen, ohne unsere militärische Verteidigung zu schwächen, wir müssen das Land gegen eine

Regierung verteidigen, welche einen kühnsten Ausbruch mit Oesterreich schließen will. Wir treten für die Fortdauer ein, die das nationale Leben in seiner Vollständigkeit wiederherstellen soll. — In der Karolinerpartei sprach Graf Michael Karolyi über die Friedensbestrebungen. Er betonte, der Frieden müsse dauernd sein, es sei unmöglich, daß die Diplomatie weiterhin das Los der Nationen lenken solle, auch die besten Diplomaten könnten Fehler machen. Nur mit einer nationalen Demokratie wäre ein dauerhafter Friede erreichbar. Die geheimen Verträge müßten aufhören und die Völker Einfluß haben auf die Entscheidungen über Krieg oder Frieden. Die bisherigen parlamentarischen Kämpfe hätten der Partei viel Zeit geraubt, nunmehr müßte sie die Hauptbestrebungen auf die sozialen Reformen legen und in der Ausgleichsfrage für die prosokratische Lösung energisch eintreten.

### Die Lage in Griechenland.

Die Times schreiben: T. U. Haag, 2. Januar. Die „Times“ melden über die Stimmung in Griechenland: Griechenland erwiderte die Vertreter der Alliierten, die Blodade aufzuheben, da eine Fortsetzung dieser Maßregel die Öffentlichkeit erregen würde. Seit den Unruhen beruft sich die Regierung stets auf die öffentliche Meinung, die doch in Griechenland kaum was bedeute. Da nur Regierungsblätter erscheinen, so sieht sich jeder, der der Regierung Widerstand leistet, der Gefahr ausgesetzt, gefangen genommen zu werden. Jeden Tag werden zahlreiche Benutzliche verhaftet. Die Meinung der Regierungsgegner kommt überhaupt nicht zum Ausdruck. Die royalistische Armee erinnert die Alliierten in dröhnendem Ton, daß die öffentliche Meinung die Aufhebung der Blodade fordere. Diese Presse meldet nur Siege an allen Fronten. Sie erklärt, daß der Kanonenboom in Larissa zu hören wäre. Unterdessen veröffentlicht die erfundene Erzählungen von einer Anarchie unter der prosokratischen Regierung in Saloniki und von einer Flucht der vortzestlichen Minister.

Amsterdam, 1. Januar. Nach einer Reutersmeldung aus Athen wird in der Note der Alliierten auf die Begnadigung aller verhafteten Benutzlichen sowie Schadenersatz an die Benutzliche Presse verlangt.

### Italiens Note an Griechenland.

R. U. Venedig, 2. Januar. Auch der italienische Gesandte überreichte der griechischen Regierung eine Note, worin Italien seine wüthige Solidarität mit Frankreich, England und Rußland erklärt und seine Zustimmung zur Entente an Griechenland ausdrückt. Wie aus Athen gemeldet wird, sei an der schließlichen Annahme der Entente seitens der Regierung nicht zu zweifeln, da allgemein der dringende Wunsch nach Aufhebung der Blodade bestehe.

### Rußland.

#### Russische Liebesgabenforderungen.

Welsch' forderbares Schicksal russische Liebesgabenforderungen an der russischen Front vielfach erfahren haben die Lobeshuld-Anzeichnungen eines seit August 1916 in deutscher Gefangenenschaft befindlichen Soldaten vom 148. Kaiserlichen Infanterieregiment. Hierin heißt es: „Am 10. April 1916 wurde unser Regiment abgelöst und kam in Rußland. Für den Nachmittag wurde die Verteilung von Liebesgaben für die Soldaten angelegt. Auf einem Tische wurde für die Offiziere ein Zeit gegeben, es wurden Speisen und Getränke aufgestellt, die den für die Mannschaften bestimmten Liebesgaben entnommen waren. Für die Mannschaften jedoch wurden eine Kettelstange, zwei Kisten über ein Glasfenster und andere Tüngergeräte hergerichtet. Vor der Verteilung der Liebesgaben lag es an zu räumen. Die Offiziere leiteten sich daher ein Zeit, tranken und schmaukten, während die lobenden Soldaten, um die Tische laufen und auf dem rechten Boden über das Glasfenster gehen mußten. Wer als erster das Ziel erreichte, erhielt zur Belohnung Liebesgaben, wer aber ins Wasser fiel oder sich sonst ungeschickt zeigte, wurde von seinem Kommandoführer mit Stockschlägen auf den Rücken bestraft. Auf diese Weise dauerte die Liebesgabenverteilung fünf Stunden, bis zum Abend; es wurden jedoch von 12 eingekauften Frauen nur vier in Rußland, die dort verblieben, beschäftigt und durchführten in drei Scheunenquartiere zurück, die meisten hatten nichts erhalten. Die Offiziere aber gingen ins Kasino und feierten dort weiter, während die Regimentarmei spielte. Sie tranken den Wein und den Cognac aus den Liebesgaben, während die Soldaten für jede Kompanie nur eine Flasche Wein und heißes Wasser dazu erhielten; die meisten anderen Frauen aber hatten keine Liebesgaben erhalten. Nur die minderwertigen und kleinen Gegenstände, wie schlechtester Tabak, billige Zigaretten, Bleifeder, Briefpapier usw., machten jenseit in der Regimentskantine wieder auf. . . . Zu Odiern waren vom Staat Liebesgaben gegeben, in Pakete verteilt, die je 2 Eier, 1 Pfund Speck und 2 Pfund Weisbrot enthielten. Diese vier Liebesgaben wurden jedoch nur in der Form von Beschlüssen verteilt, so daß nur einige solche erhielten. Die Anzahl der Beschlüsse war nicht etwa deswegen gering, weil die Pakete nicht ausreichten, sondern weil die Offiziere, an der Spitze der Regimentstemperatur, es in ihrem eigenen Interesse so für gut beänderten.“ Ein ähnliches Schicksal scheint vielfach auch den Briten anfallen zu können. Der Tagesblätter berichtet darüber: „Auf den Namen der Mannschaften aus Rußland abgesetzten Pakete wurden erst nach zwei Monaten, bisweilen sogar nach drei Monaten angesetzt, und wenn der Betroffene nicht mehr aufzufinden, d. h. verumdet oder tot war, so wurden die Pakete zum Stab des Regiments zurückgebracht, wo sie für nichts verstanden.“

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### England zwingt die neutralen Handelschiffe zur Bewaffnung.

Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung in den letzten Tagen die neutralen Schiffschiffen schiffen mitteilen lassen, daß alle neutralen Dampfer, welche Transporte für die englische Regierung direkt oder indirekt ausführen, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Klippe schließt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherungen mehr ab.

### Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 1. Januar. Amliche Heeresbericht vom 1. Januar. Kavallerie: Schamial in seinen Händen. Die Kavallerie vertrieben Nachrichten von großen Tritten bei El Arich und Masadach, indem sie die Zahl der Gefangenen und die Beute überbrachten. Wir haben El Arich zerstört und ohne Kampf erwidert. Es ist wahr, daß bei Masadach ein Kampf stattfand, in dessen Verlauf unsere Kavallerie Verluste erlitt. Die Scherung des arabischen Heeres ist bis auf der Lastzeit erfolgt, doch die Kavallerie Masadach herlich wieder neuamt und sich auf El Arich zurückzuziehen haben. In den vorderen Fronten lieh Cecilia von Sabutana.

Selbstamt eines deutschen Häuten. VTB. Bonn, 2. Januar. Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstberg, Prinz Friedrich, hat gestern auf dem zumeistlichen Kriegsschiffkaplan den Heidentum gestanden.

### Zur Verleihung des Vangerichsches „Gaulois“.

T. U. Genf, 2. Januar. Das auf der Fahrt von Korsika nach Saloniki vertriebene Vangerichsches „Gaulois“ befreundete, wie der „Temps“ meldet, für Saloniki bestimmte serbische Truppen. Der „Gaulois“ ist nach dem Verluste „Don Gambetta“, „Bouvais“, „Admiral Corners“ und „Cassrens“ das fünfte französische vertriebene Liniensschiff.

### Die italienischen Stradi und der Balkan.

T. U. Venedig, 2. Januar. Nach dem „Secolo“ soll der Papst einem bekannten deutschen Schriftsteller verordnet haben, den Balkan zu verlassen, angeblich, weil er von deutsch-feindlichen Italienern bedroht worden war.

### Deutsches Reich.

#### Anforderung zum vaterländischen Hilfsdienst.

Freiwillige Meldungen. Der Vorstand der Kriegsamtsstelle im Bezirk des Oberkommandos in den Marken gibt bekannt: Hilfsdienstpflichtige werden gelodt, zur Verwendung im deutschen feindlichen Gebiet, und zwar:

- Für Schreiber und Botendienste bei militärischen Kommandos und Verwaltungsbüros,
  - zur Beschäftigung fremdländischer Arbeiter, zur Beschäftigung in militärischen Wirtschaftsbetrieben jeder Art, in Solbatenheimen und Lazaretten.
- Es wird zunächst ein vorläufiger Arbeitsvertrag mit 14 tägiger Kündigungsfrist abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:
- Freie Verpflegung und Unterkunft,
  - freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück,
  - freie Benutzung der Feldpost,
  - freie ärztliche und Lazarettbehandlung,
  - militärische Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände, falls die Art der Beschäftigung es nötig erscheinen läßt.
- Die Höhe des Lohnes und Gehalts wird nach Arbeitsart und -dauer sowie nach Leistung festgesetzt; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gemäß für die in der Regel zu verwendenden Familienangehörigen.

Die Verbringung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschäftigung erlangen, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Die auf Grund dieser Meldungen im Clappen- und Operationsgebiet verwendeten Hilfsdienstpflichtigen rechnen im allgemeinen zum Heeresgefolge und unterliegen insofern dem Kriegesgefolge.

Meldungen nimmt die unterzeichnete Kriegsamtsstelle bis 10. Januar entgegen.

Es sind beizubringen: Fotokopie des Ausweises mit Photographie, etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsnachweise oder Arbeitspapiere, Angabe, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Der Vorstand der Kriegsamtsstelle im Bezirk des Oberkommandos in den Marken.

### Reuorientierung in Schul- und Kirchenfragen.

Der „Reichsbote“ bringt eine Neujaarsbetrachtung aus der Feder des Pastors D. Wlilppis, in der es heißt: „Freilich, ob ihre (der Kirche. Die Red.) berichtigte Verfassung bleiben wird, wie sie ist, dürfte eine andere Frage sein. Die von oben herab übersehene und von manchen nicht gerade kirchenfrommlichen Kreisen erhoffte Reuorientierung kommt sich leicht auch auf kirchliche und Schulfragen erstrecken. Gegenwärtig hält unsere Regierung noch an dem Ueberbleibsel fest. Aber ob sie dem Schicksale nach dem Krieges reich handhabten können und wollen, wenn der politische Handel wieder los geht? Gar viele vertrieben unter Reuorientierung nur eine solche nach links und hoffen sie unter einseitiger Betonung der nationalen Momente durchsetzen zu können, vor denen dann die religiösen und konfessionellen zurücktreten sollen. So könnten wohl Änderungen eintreten, die an die kirchlichen Zustände nach dem Deutsch-französischen Kriege erinnern. Nicht kleine Schulstreife wünschen eine weitere Loslösung der Schule von der Kirche, und nicht kleine Kirchentreue eine solche der Kirche vom Staate. Aber was auch kommen mag, wir hoffen, daß solche und ähnliche Aufgaben ein durch die itrenge Zeit des Krieges gestiftetes Geschehen sind, was die solche Fragen nicht vom Stande der Gottesdienste, sondern des in Gott Gebundenen an sich und lösen wird. Verfassungs- und ähnliche Fragen sind formfragen, wenig, die Form ist nicht gleichgültig, aber sie ist nicht die Hauptsache. Wegen die Formen werden, wenn die neuen Verhältnisse es erfordern, — wenn nur der Inhalt bleibt, und das hoffen wir zuverlässlich.“

### Ausland.

#### Selbstmord des Sekretärs im Justizministerium Sjoval.

T. U. Budapest, 2. Januar. Dr. Emerich Sjoval, Sekretär im Justizministerium, erschloß sich in der Silvesternacht. Als Grund wird Melancholie angegeben. Sein Vater Emerich Sjoval, Reichstagsabgeordneter und Präsident der Budapest-Advokatenkammer, hat vor vielen Jahren gleichfalls Selbstmord verübt.

#### Narren in Brasilien.

Sofal, 2. Januar. Aus Rio de Janeiro wird berichtet: Der Minister von Para meldet, daß drei Polizeibatalione rekrutierten und das Palais des Gouverneurs Alinas Para

ins angrenzende verläuft, der sich in das Quartier des Bundesregimentes befindet. Der Präsident der Republik gab dem Kommandanten der Mittelmärkte den Befehl, den Gouverneur zu schicken. Die Abendsperrung zu machen, daß sich Altes bereits wieder in seine Regimentsgebäude begeben würde und von den Bundesbesatzungen beschützt würde. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

# Halle und Umgebung.

Halle, den 3. Januar 1917.

## Kaisliches Kinderheim Güntersberge i. Harz.

Während der Kriegszeit macht die Gesundheitspflege, namentlich die Ernährung unserer Kinder den Müttern mancherlei Sorge. Es ist deshalb warm zu begrüßen, wenn eine Gelegenheit besteht, diese unternehmigen Kinder für längere Zeit in Kinderheimen unterbringen zu können, wo mitunter besser für ihr leibliches Wohl Sorge getragen werden kann, als beim. Letzliche Erfahrungen haben gezeigt, daß oftmals nachhaftig die Gesundheit der Jugend, der eine längere Erholung in Ferienkolonien, Kinderheimen und dergleichen vorzuziehen ist, gefördert wurde. Körperlich und geistig erfüllt waren die Kinder wieder den Aufgaben des Lebens und der Schule gemessen.

Als ein idealer Aufenthalt für erholungsbedürftige Kinder darf das vom Verein für Volkswohl ins Leben gerufene Kinderheim in Güntersberge gelten. Es ist dort in jeder Hinsicht durch die hygienische Lage des Heimes und sachgemäße Ueberwachung die das Wohl der Kinder Sorge getragen. In der Jetztzeit, wo alle Bestrebungen der Jugendfürsorge in unmittelbaren materiellen Interesse wurzeln, kann dem Verein für Volkswohl nur Dank gesagt werden, daß er trotz der allgemeinen Verteuerung unserer Lebenshaltung auch jetzt den Betrieb des Kinderheimes im vollen Umfange weiter aufrecht erhält. Nicht nur den Säuglingen, sondern auch das Kleinkinder- und Schulkinder muß mit Umsicht werden von der Fürsorge, die der Erhaltung und Erhaltung unserer Volksgüter dient.

Auch zu Beginn des neuen Jahres sei auf die segensreiche Tätigkeit des Kinderheimes in Güntersberge hingewiesen. Wegen geringes Entgelt können dort auch Kinder des Mittelstandes Aufnahme finden. Näheres über die Aufnahmebedingungen ist zu erfragen bei dem Herrn Stadtrat Ueber, Gr. Steinstraße 6.

## Ehrentreu.

Dem Wiederaufbau des Landsturmes Finger, Volkshilfe beim Bahnhofsamt Nr. 29, der dem Reserve-Jäger-Bataillon auf dem südlichen Kriegsschauplatz angesetzt hat, ist das Ehrentreu verliehen worden.

Der Deutsche Flottenverein macht darauf aufmerksam, daß der am Sonnabend, den 6. Januar, in den Hoftheater stattfindende Lichtbildvortrag über die Augenblicke-Aufnahmen aus der Seeschlacht am Skagerrak, welche vom Reichsmarineamt herausgegeben sind, sehr wertvolle Vorlesungen andeuten werden. Nicht nur der sich ein Bild der Seeschlacht machen will, sondern nicht diesen ausfallen der Spezialdienste veranlasseten Abend.

# Provinzial-Nachrichten.

# Auch bei Riemberg, S. Des. (Rücksendung.) Bei der hier durch den Superintendenten Dr. Harnisch abgehaltenen Rücksendung waren alle Befragten erfreulich befreit. Am Vormittagsspottebiente in der geschickten Rieche hielt der Disziplinar Richter die Predigt und Betspredigt von den Konfirmierten, während der Pfarrer eine Ansprache an die Versammelten richtete. Nachmittags war Besprechung in den Räumlichkeiten des Gemeindeführers, am Abend ein Familienabend im Gasthause zu Dörsdorf, bei welchem der Pfarrer über Kriegserlebnisse der Kaiserlicher Diakonissen, der Superintendent über Reiseerlebnisse im heil. Lande sprach. Die Aufführung des Stückes „Dachim“ erntete viel Beifall, ebenso die Chorleistung. Am des folgenden des Abends hatten sich die Lehrer Hahn und Auerbach verdient gemacht.

Wahlfragen. 2. Jan. (Der Riechenverband) vom hiesigen Hofhofs nach den Zufuhrfabriken Alstedt und Oberriedlingen hat nunmehr seinen Abschluß gefunden. Obwohl bei Beginn der Kampagne ein großer Mangel an Gütern wegen demerbar mochte, so ist in letzter Zeit diesem Uebel abgeholfen worden. Der Preis der Riechen betrug 1,45 Mark für den Zentner bei 45 Prozent Schnittpflichtgabe. Der Ertrag ergab im Durchschnitt 140-150 Zentner für den Morgen. Zudem ist nun die Zufuhrfabriken mit Anbauverträgen laut Bundesratsbeschluss an die rückgewandenen Landwirte für die Kampagne 1917/18 herangetreten. Der Preis der Riechen beträgt sich jetzt für je Zentner oder Verbleibmenge mit 1,95 Mark für den Zentner. Von der Schnittpflicht sind 15 Proz. befreit, nämlich zu einem Preise von 89 Pfennig.

Diebstahl. 2. Jan. (Drei Raben verschüttet.) Durch herabfallende Sand- und Geröllmassen wurden in einer an der Halberstädter Landstraße gelegenen, nicht mehr benutzten Sandgrube der zwölfjährige Schüler Jäger und der gleichaltrige Schüler Brande verschüttet und erschlagen.

Mandats. 2. Jan. (Generaldirektor Balle tritt in den Ruhestand.) Am 1. Januar ist der Generaldirektor der Wandeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft Hermann Balle, in den Ruhestand getreten. Zum Nachfolger Balle wurde sein bisheriger Stellvertreter, Direktor Franz Schier, gewählt. Dieser trat im Februar 1917 als der Wandeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft als Direktor ein.

Berufung. 2. Jan. (Geleit Einbrecher.) In Berlin ist es der Kriminalpolizei gelungen, die beiden Einbrecher festzunehmen, die in der Nacht vom 17. Dezember in den Redaktions- und Expeditionsräumen des „Anbater Kuriers“ einen Einbruch verübten und den ergebnislos gesuchten Versuch unternahmen, den eigenen Kassenkassett auszubrennen. Es handelt sich um die gemeinbarmen Einbrecher Paul Ehrhardt aus Nordhausen und Fritz Schulz aus Magden, zwei Spezialisten, die seit der Nacht Ehrhardt aus der Kriminalität Simmelmoor etc. „Sentenzen“ die Provinz bereiten und dort noch an 50 Einbrüche verübten. Die gefährlichen Einbrecher, die stets den leicht geladenen Revolver schußfertig in der Tasche hatten, gingen sehr elegant gekleidet, trugen nur erster und zweiter Klasse und mochten in den besten Hotels, wo Ehrhardt mit Vorliebe den Namen Dr. Müller führte. Sie erbotenen zu erhebliche Beträge, daß sie auf großem Fuße leben konnten. Zuletzt führte ihre Spur nach Berlin, wo sie sich noch eine Weile auszurufen gedachten. Dortgeleitete Ermittlungen und Beobachtungen ließen vermuten, daß sie in Witzhausen im Westen der Stadt verkehrten. Wie solche wurde beobachtet, und so kam man am Freitag dahinter, daß die Witzhausen in einer Witzhausen in der Oberstraße eingedrungen waren. Ein Kriminalbeamter über-

seute sich, daß die Verbrechen sich tatsächlich unter den Gassen befanden, und hatte sich Verhaftung. Die Beamten traten schließlich ein, letzter die Verbrecher und machten sie fangfähig, bevor sie ihre Waffen ziehen konnten.

Ober, 2. Januar. (Die Oker) führte in den letzten Tagen gewaltige Wasserengen aus dem Gebirge. Die dort sehr locker liegenden Schmelzen kamen infolge der milden Witterung schnell zur Schmelze und haben vereint mit den starken Niederschlägen das außerordentlich plötzlich auftretende Hochwasser in der Oker herbeigeführt. Besonders Schäden hat das Hochwasser durch das Abreißen der Staumaueranlage, die das Wasser zu den Süttenwerken führt, angerichtet. In der Nacht zum Sonnabend brach die Anlage zusammen, die das schwere Gewicht und die großen Schlammasse wurden zum großen Teile mit fortgerissen. Der Betrieb der Hütte mußte infolge Wasseremission eingestellt werden. Auch im Oker, wo durch den Bahnsprenger der Kammlsberger Grubenbahn neue Anlagen geschaffen wurden, sind das Gerüst, das die neue Brücke noch umgab, und der Nebenjetz, über den der Verkehr bislang stattfand, zum großen Teile weggerissen worden. An beiden Seiten der Bahndamm-Verbindung-Waldenbüttel bildeten die weiten Flächen mit wenig Unterbrechungen einen großen See, der stellenweise die Höhe der Bahnhofsmauer erreichte.

Geurt, 2. Januar. (Die Wohnungsnote) zwingt die Stadtverwaltung zu Hilfsmaßnahmen. Die Stadtberechneter erklärten ihre Zustimmung dazu, daß zwei Häuser zur Aufnahme von obdachlosen Familien verwannt werden. In einem dritten städtischen Hause sollen Wohnungen für 20 Familien hergerichtet werden. Zu diesen Arbeiten wurden 27 000 Mark bewilligt.

Sattplatz, 2. Jan. (Tot aus dem Dorfsteich) gezogen wurde im benachbarten Ruderberg der dortige Nachzügler Ernst Kander. Dem über 80 Jahre alten Manne muß im Dienste und beim Bootfahren am Teich, der nicht tief ist, ein Unfall geschehen sein, so daß er kopfüber in den Teich fiel und seinen Hieb. Nur die Beine ragen aus dem Wasser heraus, er trug noch Wadmantel, Dorn und Laterne bei sich.

# Lezte Depeschen.

## Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten.

WTB. Berlin, 2. Januar. Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichstagspräsidenten Ezzellenz Dr. Kämpf auf folgenden Reichstagspräsidenten das folgende Antworttelegramm geschrieben:

Eingedenk der rühmlichen Wirtarbeit des Reichstags an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und würdevollste Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde habe ich die Glückwünsche des Reichstags zum dritten Jahreswechsel im Kriege gern entgegengenommen. Ich weiß mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und aller patriotisch fühlenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschlusse, für die siegreiche Durchführung unserer gerechten Sache auch fernestehendes Opfer zu bringen, bis der ersehnte endgültige Frieden errungen und wieder freie Bahn für die Betätigung deutscher Intelligenz und Arbeitskraft geschaffen ist. Wilhelm II.

## Die Ueberreichung der Antwort der Entente in Berlin.

WTB. Berlin, 2. Januar. Der Schweizer Gesandte hat hier gestern Abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen übergeben. Der Text enthält telegraphische Bestimmungen, die der Richtigstellung bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits von uns veröffentlichten Wortlaut der Agence Havas überein.

## Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 2. Januar. (Amtlich.) Abendbericht. Im Westen und Osten nichts besonderes.

## Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen.

WTB. Wien, 2. Januar. Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet: Die Nachricht, daß der Abschluß der Ausgleichsverhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits erfolgt ist, entspricht nicht den Tatsachen. Es bestehen vielmehr noch gewisse Meinungsverschiedenheiten. Man hofft jedoch, daß sie beseitigt werden können.

## Zusammenkunft der Präsidenten der deutschen und österreichischen Parlamente.

WTB. Wien, 2. Januar. Der „Reichspost“ zufolge begibt sich der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar nach Berlin, um einer Einladung des Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf zu dem am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten namens der verbündeten Mächte Folge zu leisten.

## Gliedwund der Karpatenarmee an König Karl.

WTB. Wien, 2. Januar. Aus dem Kriegspresquartier wird gemeldet: Generalleutnant v. Conta, Befehlshaber einer aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengesetzten Karpatenkorps, richtete an den Armeekommandanten Generaloberst v. Konevich unter dem 31. Dezember folgende Depesche:

Am Königstages uneres geliebten ehemaligen Heeresfrontkommandanten zum Herrscher des schönen Ungarlandes, an dessen Grenze das Karpatenkorps nun schon fünf Monate kämpft, fühlen wir uns heute in der stolzen Siegesgewissheit besonders innig verbunden mit unseren österreichisch-ungarischen Kameraden. Ihnen gilt unser Glückwunsch und Trugelobnis.

## Die Note der nordischen Reiche in Konstantinopel überreicht.

WTB. Konstantinopel, 2. Januar. Die Gesandten Schwedens und Danemarks haben der Worte die den Schritt Wilsons unterstützende Note überreicht.

## Bericht.

WTB. Rotterdam, 2. Januar. Der englische Fischdampfer „Arcton“ (176 Br.-Reg.-T.) der französische Fischdampfer „1973“ sowie der französische Segler „325 Br.-Reg.-T.“ wurden durch Unterseeboote versenkt.

# Vermischtes.

## Schweres Eisenbahnunglück.

WTB. Hamburg, 31. Dezember. Gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr fuhr auf der Bergedorfer-Gesellschaft Eisenbahn ein Zug mit voller Gewalt auf einen mit etwa vierhundert Personen, hauptsächlich Fabrikarbeitern, besetzten Zug auf, so daß die Lokomotive und die ersten Wagen zertrümmert in die Höhe sprangen. Gestört wurden sechs bis sieben Personen, schwerer verletzt 18 bis 20, leichtere 70 bis 80. Von diesen wurden sechs mit Beinbrüchen nach Hamburg gebracht, die übrigen in das Bergedorfer Krankenhaus. An der Unfallstelle waren Pioniere, die Hamburger Feuerwehr und ein Hilfszug mit drei Ärzten aus Altona tätig.

WTB. Hamburg, 31. Dezember. Das Eisenbahnunglück auf der Bergedorfer-Gesellschaft Eisenbahn auf B-Hof Bergedorfer-Süd hat weniger Opfer gefordert, als bei der ersten Feststellung angegeben, da viele Dünndarmige, die bei der ersten Verletzung getötet wurden, sich wieder erholt haben. Bis Sonntag morgen waren 2 Tote, 7 Schwerverletzte und 18 mehr oder minder schwer Verletzte geborgen; bei einigen mußten, um sie aus ihrer Lage zu befreien, die Trümmer zu befreien, Amputationen vorgenommen werden; dann wurden sie im Krankenhaus des Hilfszuges lagern verbleiben. Außer den beiden Maschinen sind sieben Wagen fast vollständig, die sich ineinander gebrocht hatten; der Materialschaden ist erheblich. Heute morgen um 11 Uhr war das Gleis wieder frei.

## Schnellbahnrad in Berlin.

Berlin, 2. Januar. Auf der von der Stadt Berlin in Angriff genommenen Nord-Süd-Schnellbahn drach gestern nachmittag innerhalb der zwischen Oranienburger- und Karlstraße gelegenen Strecke ein Brand aus, der erst nach vierhündigertätigkeit der Feuerwehr beseitigt werden konnte.

# Handel, Gewerbe und Verkehr.

## Wohlensimmungsstil.

Berlin, 2. Januar. Die endlich ihrem wichtigsten Inhalte nach veröffentlichte Antwortnote der Entente läßt ein bestimmtes feines Eindruck auf die Börse, wie eine Milderung des Friedensangebots den Geschäftskreis von vornherein als nachteilig angesehen hätte. Wieder teilte sich die Stimmung in optimistische und pessimistische. Unter den letzteren waren die Kupfermärkte, die Eisenmärkte, die Dynamit, Rheinmetall, Vanox-Flond, und die Motorenwerke, wie besonders Benz, Daimler, auch Bergmann, zum Teil größere Preisrückgänge. Auch Montanaktien: Bochumer, Phoenix, Gelsenkirchen, Rhenen und Schwerte, Spandau-Werke, Riebeck, Montan, Draht- und Eisenwerke, Humber, und von oberirdischen Bergwerken: Carl, Herberich und Schenckel, anstehend. Metallrisikowerte, wie I. G. G., Bergmann, Schenckel, Siemens und namentlich Auer höher. Welt lagen nur als „Friedenswerte“, die Schiffbauindustrie; Hanja merkt nachgebend, auch Altona, Spandau und Samsara-Südamerika niedriger. Getreide, Wollwaren höher. Der deutsche Markt ist einseitig, Prospektive Konjunktur und Reichsanleihe höher. Auch Kassen und Banken befreit. Tägliches Geld 4 1/2 Prozent und so angeboten: Privatdiskont 4 Prozent und darunter.

## Devisenliste.

Berlin, 2. Januar 1916. Die amtlichen Notierungen für (telegraph) die Devisen sind in den folgenden Tabellen nach dem heutigen Stande in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark und Pfennig.

	heute		Vorheriger Tag	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	5,51	5,54	5,54
Holland	100 fl.	2,361	2,394	2,391
Dänemark	100 Kr.	163	163	163
Schweden	100 Kr.	117,1	117,1	117,1
Österreich	100 Kr.	116,1	117,1	117,1
Wien	100 Kr.	63,95	64,05	63,95
Belgrad	100 Kr.	79,50	80,00	79,50
Bulgarien	100 Leva			

## Getreide.

Berlin, 2. Januar. Der Verkehr am 1. Geschäftstages des neuen Jahres am Produktmarkt bewegte sich in den gemäßigten Höhen. Das Angebot ist trotz des ansehnlichen milden Wetters, das jedes Risiko für eine Meeresöffnung und des Transportes beinahe ausschließt, nicht nicht größer geworden. Am Saatmarkt haben die Offerten für Seradella etwas abgenommen. In Industriezweigen bleibt das Geschäft nach wie vor lebhaft.

Die Reichsstelle für Zement hielt kürzlich unter dem Vorsitz ihres Leiters, des Reichs. Ges. Rates Gernemann eine Sitzung ab, bei der es sich in erster Reihe um die Stellung des Zementhandels nach der Kuegelung in der Zementindustrie handelte. In der Sitzung nahmen u. a. teil: Vertreter des Kriegesamts, sowie der preussischen, bayrischen und sächsischen Ministerien. Nach dem Verlauf der Sitzung, die rund drei Stunden dauerte, darf erwartet werden, daß die in der Behörde vorgetragene Wünsche der Zementhersteller in Bezug auf Änderung der Lieferungsbedingungen eine Regelung erfahren werden. Die Behörde geht weiter der Frage der Abrechnung fester Abschüsse für Bauten. Eine Entschloßung hierzu liegt noch nicht vor. Im übrigen wurde die Behörde für die Zementverbraucher errichtet. Gener. Auto-Spinnerei und Weberei in Triebes. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1916 wird infolge des durch die Kriegsergebnisse bedingten geringeren Umfanges wesentlich hinter den der Vorjahre zurückbleiben. Die neuangeworbenen Barier- und Strohschneiderei muß sich noch weiter entwickeln, ehe sie für die zünftigen Erträge aus dem wirtlichen Bedeutung sein kann.

Der Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Westfälische hat für das abgelaufene Geschäftsjahr 15 Prozent (i. V. 10 Prozent) vor Zigarettensteuer Dresden. Für das Geschäftsjahr 1915/16 wird eine Dividende von 12 Prozent vorgeschlagen.

## Wasserstände.

(4 betriebsfähig in einer Stadt.)

	+	-		+	-
Havel			Regen		+2,48
Spree	+1,76		Wasser		+2,42
Havel	+3,00		Schnee		+
Havel	+2,97		Schnee		+2,11

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Döge; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Vermittlung usw.: J. B. Hans Rationel; für Musikteil: Siegfried Döge; Letzte Nachrichten: Hans Rationel; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Schödel. Sämtlich in Halle.